

Die Anfänge des Jakobimarkts in Hall

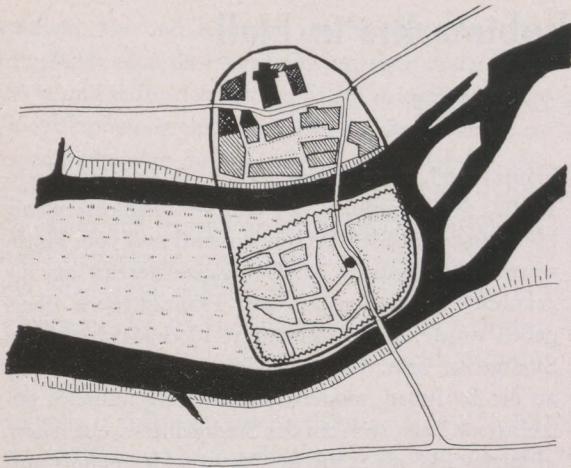
Von Hansmartin Decker-Hauff

Nach einer Urkunde vom 10. Februar 1156 weihte Bischof Gebhard von Würzburg das neu errichtete Münster zu St. Michael in Hall und stiftete wohl um die gleiche Zeit mit Zustimmung des Kaisers Friedrich Barbarossa den Michaelismarkt. Die eigenartige Urkunde über diese Vorgänge ist zugleich das erste geschichtliche Zeugnis über die Entwicklung der Ortschaft Hall zur Stadt. Sie setzt bereits eine nennenswerte Siedlung voraus, aber sie sagt nichts darüber, was zu dieser Zeit bereits bestand. Andere urkundliche Zeugnisse fehlen. Berichte späterer Chronisten, vor allem aber die Ausgrabungen Eduard Krügers, lassen erkennen, daß schon vor St. Michael in Hall die St. Jakobskirche und jenseits des Kochers die St. Katharinenkirche bestand. Während der Michaelismarkt im 19. Jahrhundert einging, wird der Jakobimarkt in Hall noch heute gehalten. Sollte dieser Jakobimarkt zugleich mit der Jakobskirche begründet worden sein, so wie der Michaelismarkt mit der Michaelskirche zusammen entstand? Krüger datiert die Jakobskirche auf die Mitte des 11. Jahrhunderts. Jakobus der Ältere war ein Lieblingsheiliger der damaligen Kirchenreformbewegung und zugleich auch der Grafen von Kumburg, der Landesherren im Kocher- und Taubergau. Können wir also über einen Markt in Hall im 11. Jahrhundert – über den Jakobimarkt – Aussagen machen? Da schriftliche Quellen fehlen, müssen wir dabei von den baugeschichtlichen Untersuchungen von Dr. Krüger ausgehen und Vergleiche zwischen dem ältesten Stadtplan und anderen Städten mit besserer Überlieferung suchen. Wir bedienen uns dabei der Methode einer Analyse des Stadtplans, die vor allem Professor Adalbert Klaar in Wien entwickelt und mit seinen Schülern in zahlreichen Beispielen durchgeführt hat.

Wer Krügers Rekonstruktion des ältesten Stadtplans von Hall prüft und zugleich die Bodengestaltung auf der Ostseite des Kochers berücksichtigt, der erkennt leicht, daß der wichtigste durch die Altstadt führende Straßenzug – vom Limpurger Tor zum Stettor – etwa durch die heutige Untere Herrengasse und über den Hafenmarkt verläuft. Von dieser Straße zweigt – etwa im Zuge der heutigen Haalstraße – eine Verbindung zum Haalplatz ab, die anfänglich wohl den einzigen und später noch den geräumigsten Zugang zum Haal darstellt. Die Durchgangsstraße selbst führt an der Westseite der Jakobskirche, an ihrem

Hauptportal, unmittelbar vorbei. Es ist eine Hochstraße, die so geführt ist, daß sie möglichst wenig Höhenunterschiede überwinden muß und vom Hochwasser nicht bedroht ist. Der ganze Bereich um die Jakobskirche, der später den Franziskanern übergeben wurde, dürfte der älteste Hochadelsbezirk im Stadtgebiet sein. Nicht nur die spätere Schenkung an die Barfüßer, sondern auch die eigentümlich geschlossene Lage im Kern des Stadtgebiets weist diesen „Pfalzbezirk“ als Stätte des ältesten Herrenhofs aus. Die Durchgangsstraße ging dabei möglicherweise durch die Ummauerung oder Umwallung des Herrenhofes; jedenfalls deckte dieser die wichtigste Abzweigung, den Weg zum Haal. Wenn die spätere Sage davon spricht, die „Salzgrafen“ hätten ihren Sitz auf dem Berge an der Stelle der heutigen Michaelskirche gehabt, so dürfte daran richtig sein, daß der Herrnsitz oberhalb des Haals lag. Tatsächlich kann auf der Höhe der Michaelskirche schon deshalb kein älterer Herrnsitz gesucht werden, weil diese Höhe zur Zeit der Erbauung der Kirche aufgeschüttet wurde: ist doch der Turm auf einem fast bis zur Sohle des Marktplatzes gemauerten Fundament errichtet! Es bestand also ursprünglich der Herrenhof an der Ostseite der Durchgangsstraße und von ihm räumlich getrennt auf der Insel im Kocher der Haal, Arbeits- und Wohnstätte der Salzsieder.

In der salischen Zeit finden wir nun auch andernorts häufig, daß zwei getrennte Siedlungskerne verbunden werden. Zwischen „Herrschaft“ und „Produktion“ wird auch räumlich eine Marktsiedlung der „Bürger“ gesetzt. In Österreich sind über zwei Dutzend solcher salischer Marktgründungen bekannt und durch eingehende Untersuchungen aufgehellte worden, vor allem Wien, Baden bei Wien, Eisenstadt, Hainburg, Krems, Nikolsburg, Raabs an der Thaya, Salzburg, Stein an der Donau, Wieselburg, Znaim (Burggasse) und Zwettl. Ähnlich lagen die Verhältnisse in Günzburg, Wangen i. A., Werl, Kolmar, Speyer, Überlingen und Stuttgart, vielleicht auch in Calw. In allen diesen Fällen wird die Durchgangsstraße oder eine Straße, die parallel zur Durchgangsstraße liegt, zum dreieckigen Straßenplatz erweitert (in Wien die Tuchlauben). Bei kleineren Anlagen hat dieser Markt nur eine engere Einfahrt und eben Platz genug, daß Fahrzeuge wenden können. Es handelt sich also um einen erweiterten Kaufmannshof, neben dem die



1. Älteste salische Marktanlage: Der schraffierte Marktbezirk ist zwischen Herrenhof (um St. Jakob) und Haal (auf der Kocherinsel) eingebaut. Durchgangsstraße unterhalb St. Jakob

schmalgiebligen Häuser der Handelsleute stehen. Später entsteht hier der Keim der städtischen Selbstverwaltung, das Kaufhaus, das älteste Rathaus. Im Haller Stadtplan zeichnet sich sehr deutlich als Bürgersiedlung dieser Art der spätere Salzmarkt ab, heute „hinter der Post“. Hier stehen auf der Westseite die schmalen Hausgrundstücke, die zum Teil noch heute zu erkennen sind; es führten höchstens schmale Gäßlein zum Kocherufer (Blockgasse); die Nordseite war abgeschlossen, auf der Ostseite lag der Anstieg zum Herrenhof, auf der Südseite jene verengte Einfahrt, die auf Krügers Plan deutlich zu erkennen ist. Der Häuserblock hinter der Post 8 und 9, in dem Hommel den Sieders- und Eberhardshof vermutet, dürfte erst später eingebaut worden sein, als der Markt nicht mehr benötigt wurde.

Dieser salische Markt – der spätere „Salzmarkt“ – lag also parallel zur Hochstraße, unterhalb vom Herrnsitz, erreichbar von der Straße aus, die zum Haal führte. Das würde genau den Gründungen entsprechen, die wir in der salischen Zeit andernorts finden. Der damalige Marktbezirk wäre begrenzt zu denken durch Mauern oder Wälle, die vom Hochadelssitz hinunter zum (Blockgassen-) Kocher und zum Haal gezogen sind. Eine besonders typische Anlage eines solchen Handelsplatzes mit enger Zufahrt ist auch im Theinhof beim Altstädter Markt in Prag zu sehen, dessen Anfänge der gleichen Zeit angehören dürften. Auch in Hall waren – wie aus den Hausgrundstücken noch zu sehen ist – die Häuser der Kaufleute schmal und tief nach rückwärts gebaut, ausgesprochene Stapelhäuser. An diesem „Markt-

platz“ entstehen dann später Fleischhaus, Brotlauben, Salzhaus, schließlich das Rathaus, wie es Hommel im Rathausbüchlein geschildert hat.

Adalbert Klaar hat durch seine Untersuchungen eine zeitliche Ordnung für die einzelnen Formen dieser Dreiecksmärkte und Straßenplätze ermittelt, da innerhalb des salischen Jahrhunderts die Proportionen der Dreiecksplätze wechselten. Wenn wir Klaars Chronologie folgen, ist der Dreiecksplatz in Hall seiner Gestalt nach vor 1050, etwa 1020–1040 entstanden. Wenn im Öhringer Stiftungsbrief 1037 die halbe Ortschaft Hall genannt wird und später von fünf Hofstätten die Rede ist, so mag es sich dabei um eine Teilung der Einkünfte aus dieser Siedlung, aber nicht um die Siedlung selbst handeln, so daß damit keine schlüssige Aussage über die Größe der Siedlung gegeben ist (die landläufige Übersetzung „Dorf“ dürfte aber keineswegs für die Siedlung an der Salzquelle zutreffen). Als Gründer des Markts kommen wohl nur die damaligen „Stadtherren“, die Grafen von Kumburg, in Betracht. In ihnen sehen wir auch die Gründer der Jakobskirche in Hall und der Jakobskirche in Rothenburg o. T.

Auffallend ist nun auf der Karte, daß Jakobskirche, Haalquelle und Katharinenkirche in einer geraden Linie liegen. Wir finden in jener Zeit öfter St. Jakob und St. Katharina als Heilige von Kirchen, Kapellen und Heiligtümern, die sich entsprechen. Das erinnert an die – vor allem in Adels- und Bischofsresidenzen – nicht seltene Gegenüberstellung von Hauptkirche und „Gegenkirche“ (Prozessionskirche). Dazu paßt der baugeschichtliche Befund und der Bericht der späteren Chronisten über das Alter beider Kirchen. In dieser Linie liegt auch der von Dr. Krüger in seinem Büchlein gezeichnete Weg von der Katharinenkirche hinunter zum Kocher. Sollte hier ein Übergang oder eine Furt gewesen sein, bevor die Zuschüttung des Blockgassenkochers den Lauf des Flusses veränderte? Gehören St. Jakob und St. Katharina beide als Kirchen zu der Marktgründung der salischen Zeit?

Eine Stadterweiterung der spätsalischen Zeit zeigt anderen Charakter: unregelmäßige, weniger systematisch angelegte Hausgrundstücke, andere Gassenzüge, andere Hausstellung. Aber auch diese Erweiterung ist noch zum Haal hin orientiert. Der zugeschüttete Kocherarm wurde zur Blockgasse, der neu gewonnene Bezirk zwischen „Salzmarkt“ und Haal wurde bebaut und zur Erweiterung der Salzsiedlerstadt benutzt. Damals kam die äußere Untere Herren-gasse hinzu; es ist bezeichnend, daß auch die Häuser auf der Bergseite der Unteren Herren-gasse ihren Ausgang, ihre Ausrichtung auf die Untere Herren-

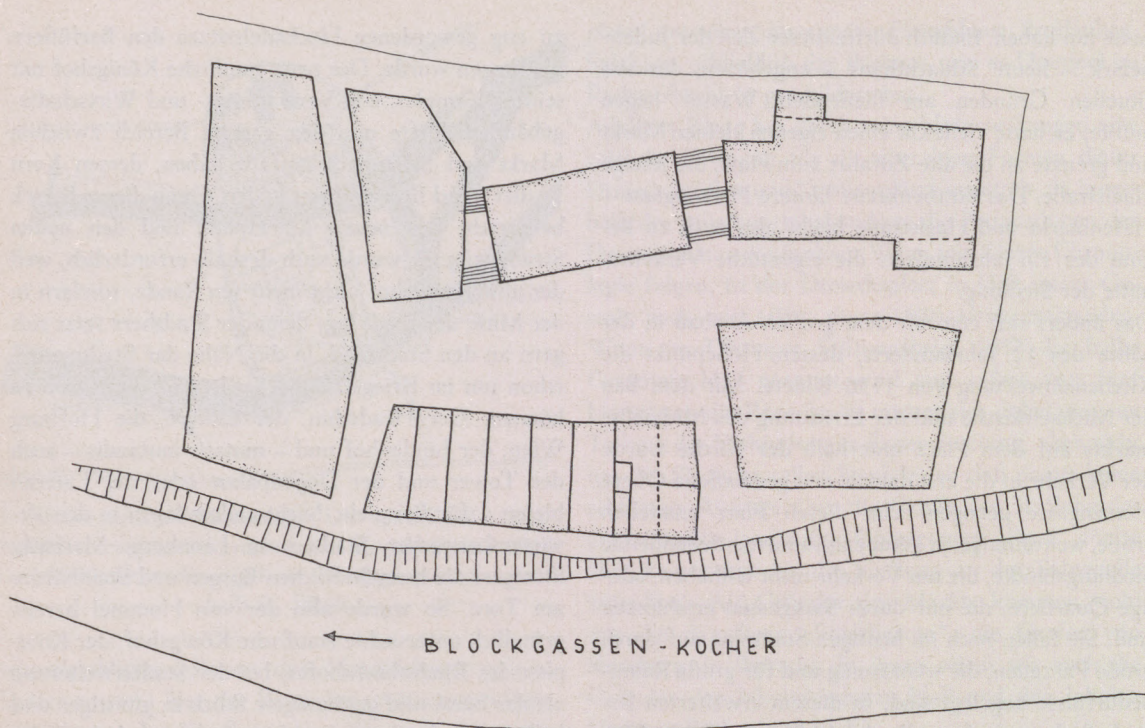
gasse hin haben. Endlich dürfte dieser Zeit der Judenbezirk – heute Schlachthaus – angehören, der aus rituellen Gründen am fließenden Wasser liegen mußte; er hatte vielleicht einen eigenen kleinen Markt und grenzte an die alte Zufahrt zum Haal, die jetzige Haalstraße. Das Straßenkreuz Untere Herrengasse – Hafenmarkt und Haalstraße bleibt also auch zu Beginn des 12. Jahrhunderts die eigentliche Verkehrsmitte der Siedlung.

Das ändert sich erst mit dem großen Ausbau in der Mitte des 12. Jahrhunderts, dessen Höhepunkt die Kircheneinweihung von 1156 bildete. Mit dem Bau der Michaelskirche und der Errichtung des Michaelismarkts auf dem Platz unterhalb der Kirche wurde der Verkehr in die erst damals neu geschaffene Obere Herrengasse gezogen. Um diesen Platz entstehen große, weiträumige, ja geradezu raumverschwendende Siedlungsblöcke, die am Verkehr nicht teilhaben, adelige Quartiere, die nur durch Sackgassen erschlossen sind. Sie fallen noch im heutigen Stadtplan auf durch große Parzellen, die weiträumig und für große Raumbedürfnisse angelegt sind. In diesem erweiterten Bereich finden wir fast alle Adelshöfe der Stadt. Nur die Sulmeisterburg neben dem Unterwöhrdtor, die naturgemäß auf den Haal bezogen ist, und der schon erwähnte Sieder- oder Eberhardsbau, der den entbehrlich gewordenen „Salzmarkt“ abschloß, lagen nicht im Bereich dieser staufischen Stadterweiterung, sondern schon im älteren Stadtbezirk. Innerhalb der Stadterweiterung bis zur Schuppach (jetzt Spitalbach) hin entstand eine neue Fahrstraße, die in Windungen vom Kocher heraufführte, also in dem Raum, den nach dem Stadtbrand von 1728 die Neue Straße durchschnitt. In der Verlängerung über den Kocher führte sie zur neu entstehenden befestigten Johanneransiedlung hin. Von dieser Fahrstraße aus erhielt nun auch der Haalplatz Luft durch die fahrbaren kurzen Gassen, die vom Schwatzbühl und Grasmart her zum Haal führten. Die Fahrstraße erreichte den Markt an der Nordseite und führte nördlich an der Michaelskirche vorbei zur Stadtmauer hinauf, wo sie in die Ausfahrt des Langenfelder Tors und damit in die günstigste Auffahrt zur Muschelkalkebene einmündete. So ist seit etwa 1150 das wichtigste Straßenkreuz der Stadt nicht mehr, wie bisher, die Abzweigung der Haalstraße von der Unteren Herrengasse, sondern die Nordecke des neuen Marktplatzes an der jetzigen Marktstraße – übrigens noch heute der wichtigste und gefährlichste Kreuzungspunkt des Verkehrs am oberen Ende der Neuen Straße. Damit änderte auch der „Herrenhof“ nun seine Orientierung, und zwar schon bevor das Gelände des ehemaligen, nun

zu eng gewordenen Hochadelssitzes den Barfüßern überlassen wurde. Der neue staufische Königshof mit seinem Komplex von Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäuden dürfte nun den ganzen Bereich zwischen Markt und Schuppach umfaßt haben, dessen Kern „Adler“ und Büschlerhaus bilden. Denn dieser Bezirk beherrscht den neuen Marktplatz und den neuen Straßenzug. Er wurde auch deshalb erforderlich, weil der alte Herrenhof nicht mehr am Rande, sondern in der Mitte der Stadt lag; denn der Stadtherr setzt sich gern an den Stadtrand, in die Nähe der Stadtmauer, schon um im Kriegsfall die Stadt rasch verlassen zu können. Der Hradschin, der Louvre, die Hofburg Wien, der Lindenhof und – mutatis mutandis – auch der Tower und der Dogenpalast oder der Lateran bieten dafür Beispiele. Nicht anders lagen in den alt-wirtembergischen Städten, in Leonberg, Marbach, Stuttgart die herrschaftlichen Burgen und Steinhäuser am Tore. So wurde also der von Hommel bereits gründlich untersuchte staufische Königshof, der Komplex des Rinderbachshofes, bei der Stadterweiterung als das beste und geräumigste Stück in günstiger und beherrschender Lage der Herrschaft vorbehalten, das heißt für das Hall des 12. Jahrhunderts dem König. Das zweitbeste Stück, das Gebiet südlich der Michaelskirche, wird mit Pfarrhof und Pfarrgasse, Komburger Hof und dem späteren Beginenhof zu einem vorwiegend geistlichen geschlossenen Bereich. Die ganze Stadtanlage hat gewissermaßen ihre Achse gedreht



2. Staufische Stadterweiterung. Durchgangsstraße zwischen St. Jakob und St. Michael



3. Grundriß des ältesten Markts. Schraffiert: vermutliche ursprüngliche Begrenzung

und sich von Süd nach Nord orientiert. Die letzte Stadterweiterung gegen 1200 setzt sich dann bis zur Stadtmauer im Norden (am Säumarkt) fort.

Die Analyse des Stadtplans und der Vergleich mit anderen, zeitlich bereits festgelegten Siedlungen bestätigt also vollauf die Ergebnisse der baugeschichtlichen Forschungen Krügers und der Häuserforschungen Hommels. Auch für Hall hat sich die Methode Klaars als ergiebig erwiesen und Ergebnisse gebracht, die mit der örtlichen Forschung und den besonderen Gegebenheiten der Salzstadt übereinstimmen.

Gerade in Hall aber kommt noch ein weiteres hinzu, die Münze. Im Öhringer Stiftungsbrief findet sich der Satz, daß der Vogt des Stifts, Graf Burkhard, die halbe Ortschaft Hall mit Zubehör und in der Ortschaft Öhringen zehn Talente „jener Münze“ (illius monete) erhalten solle. Die ältere Forschung hat die Worte „jener Münze“ aus grammatischen Gründen gewöhnlich auf Hall bezogen, während Weller glaubte, sie auf Öhringen beziehen zu müssen. Nun erfährt aber die Beziehung auf Hall neuerdings eine unerwartete Bekräftigung. In einem von Dr. Bührlen wiederentdeckten Anniversar des Stifts Wimpfen im Tal aus der Zeit um 1280–1290 findet sich unter dem 6. Juni der Eintrag: „Adelheidis de Oringowe obiit que 10 lb hll legavit ecclesie“ (Adelheid von Öhringen verstorben, die der Kirche 10 Pfund Heller ver-

machte). Dabei braucht der Gedenktag nicht mit dem Todestag der Stifterin übereinzustimmen. Offenbar ist diese Notiz einem älteren Nekrolog entnommen und nicht auf die damals gängige Währung umgeschrieben, da es sich ja um eine einmalige Stiftung und nicht um eine jährliche Abgabe gehandelt hatte. Man wird wohl nicht fehl gehen, wenn man sie auf Adelheid, die Mutter des Kaisers Konrad II., die Mitstifterin von Öhringen, bezieht. Damit wäre aber für die Lebenszeit der Kaiserinmutter Adelheid, also für spätestens 1040, das Bestehen einer Hellermünze in Hall nachgewiesen. Aber auch eine einfache Überlegung bestätigt diesen Befund: Neue Münzsorten werden nach dem Ort der ersten Prägung benannt, nicht nach einem Ort, an dem die gleiche Währung später auch geprägt (nachgeprägt) wurde. So heißt der Taler nach Joachimstal, der Florenus nach Florenz, der Agleier nach Aquileja, der Dukat nach Venedig, die Turnose nach Tours. Der Heller aber heißt nach Hall. Das schließt nicht aus, daß später in Hall als auch anderwärts, also auch in Öhringen, Heller geprägt wurden; die Fülle der nicht lokalisierbaren Prägungen des 11. Jahrhunderts läßt nach Ansicht der Münzkenner das Bestehen von Münzstätten in Hall und in Öhringen bereits im 11. Jahrhundert durchaus zu. Aber die Prägung in Hall war zweifellos die ältere, die namensschöpfende, die erste.

Wenn aber die Heller vor 1040 bis an den Neckar bekannt waren, kann die Haller Münzstätte bei ihrer ersten Erwähnung 1037 nicht mehr ganz jung gewesen sein. Sie reicht wohl noch in die spätottonische Zeit (vor 1024) zurück. Diese Münzstätte ist im alten Hochadelshof bei St. Jakob zu suchen. Herrenhof, Haal und Hellerprägung gehören zusammen. Der wichtigste Faktor der Siedlung im Kochertal war der Salzhandel; aus dem Bedürfnis des Fernhandels ist auch die Münzstätte entstanden; zum Umschlag wurde gängiges Geld nötig, eine Kurrentmünze, mit der man Salzsäcke und Salzfuhrn bezahlen konnte. Dazu brauchte man keine großen Goldmünzen, sondern den Silberheller, der natürlich nicht Kleingeld (Scheidemünze) im heutigen Sinn war, aber doch einen geringeren Wert als die Goldmünze darstellte. Auch in Speyer, Goslar und Wien läßt sich das Münzhaus im Umkreis der Residenz nachweisen. Wer aber waren die Herren des Haals, der Münzstätte und des Hofbezirks um St. Jakob, die Besitzer des ältesten Siedlungskerns der Stadt Hall? Grafen von Kumburg gab es damals – bald nach 1000 – vielleicht noch nicht, wenigstens nicht dem Namen nach. Die Besitzvorgän-

ger der späteren Komburger – wohl ihre Ahnen von Frauenseite – müssen aber spätestens um 1000–1020 hier gewirkt haben; sie sind wohl die Herren von Hofbezirk, Haal und Hellermünze in Hall gewesen. Somit würde unsere Untersuchung folgende Entwicklung der Siedlung Hall ergeben: in spätottonischer Zeit einen Herrenhof bei der Hochstraße mit Kapelle und Münze und auf der Kocherinsel den Haalbezirk der Salzsieder; in frühsalischer Zeit am Hang zwischen diesen beiden Bezirken, eine Marktsiedlung, die beide verbindet, und die Kirchen St. Jakob und St. Katharina; in spätsalischer Zeit eine erste Erweiterung mit Unterer Herrengasse, Judenviertel und Blockgasse; in staufiger Zeit die große Stadterweiterung mit dem Bezirk um St. Michael und dem Michaelismarkt, der Oberen Herrengasse, dem Gebiet bis Schuppach bzw. Spitalbach und dem Johanniterhof; endlich nach der Stauferzeit das restliche Gebiet innerhalb der alten Stadtmauern bis zum Säumarkt und Eichtor. Der Jakobimarkt aber dürfte somit der älteste Markt der Stadt Hall sein, so wie die Jakobskirche die älteste große Kirche war; aus dem Jakobi-markt wäre recht eigentlich unsere Stadt entstanden.



Hall im Schnee. Aus Swiridoff, Schwäbisch Hall



Der Westturm von St. Michael. Aus Swiridoff, Schwäbisch Hall